

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein altdeutsches Lied von der Güte Gottes

[urn:nbn:de:bsz:31-156984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-156984)

Sparen Sie Ihre guten Lehren, rief der Amtmann, immer zorniger werdend, bis Sie dazu aufgefordert werden, sie zu ertheilen! Ich weiß, was ich zu thun habe!

Aber was soll es mit den armen, hungernden Menschen werden, fragte hierauf der Kaiser, die auf die Lebensmittel warten? Der Amtmann drehte sich wüthend um, wies dem Kaiser den Rücken und rief im Weggehen: Sorgen Sie für Ihre Angelegenheiten und mischen Sie sich nicht ungerufen in die Anderer! Merken Sie sich das! — Halt! ruft da der Kaiser, dessen Geduld zu Ende war, reißt den Oberrock auf und tritt dem Amtmann einen raschen Schritt näher, indem er auf den kaiserlichen Stern auf seiner Brust zeigt, und sagt: Ich bin der Kaiser! Ich will Sie lehren, was Ihre Pflicht ist. Sie sind auf der Stelle Ihres Amtes entsetzt und räumen schon morgen Ihre Amtswohnung. Ich bleibe hier, bis es geschehen ist. Merken Sie sich das!

Er verließ den Saal, wo erstarrt der Amtmann stehen blieb, wie eine Bildsäule.

Unten stand der Amtschreiber, der das Alles mit angehört hatte, bleich und rathlos, da es ja jetzt auch um sein Brod geschehen war.

Als ihn der Kaiser ansichtig wurde, legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte: Ich ernenne Sie hiermit zum Amtmann. Nehmen Sie sich ein warnend Beispiel an Ihrem Vorgänger und thun Sie, was die heilige Pflicht des Amtes und der Menschlichkeit gebietet! Nun aber schnell! Geben Sie den Leuten die Lebensmittel. Sie wissen nun aus meinem eigenen Munde, wie ich meine Untertanen behandelt wissen will. Rasch, ich werde Ihnen helfen!

Da mußte sich der arme Amtschreiber freilich schnell erholen, sonst ging's nicht.

Die Freundlichkeit des Kaisers ermunterte ihn. Er sammelte sich, rief die Diener des Amtes und redliche Bürger zu Hilfe und schon nach wenigen Stunden war Alles in der schönsten Ordnung. Mittlerweile hatte sich die Kunde verbreitet, wer eigentlich der freundliche Offizier sei und das dankbare Volk jubelte seinem edlen Kaiser zu. Wie ein Blitz war aber des Amtsmanns verworrene Erzählung in die schwelgende Tischgesellschaft gefahren. Sie stoben auseinander, wie Spreu vor dem Winde, und während der Kaiser die Vertheilung der Früchte in Person überwachte, rollten die Wagen hierhin und dorthin und die drinnen saßen, drückten sich, soviel sie konnten, in die Ecken, damit der Kaiser sie nicht sähe, der sich aber nicht im Mindesten um sie bekümmerte.

Wie es aber da droben im Amtshause aussah, mag sich Jeder wohl selbst ausmalen. Der Befehl des Kaisers war bündig und ließ nichts abdingen. Sie mußten heraus und schon am andern Morgen suchte sich der Amtmann eine Wohnung und zog so schnell, als möglich, aus. Der Kaiser sah ihn nicht wieder, aber dem neuen Amtmann, den er selbst einführte, schärfte er, vor Allen, die dabei anwesend waren, seine Pflichten aufs Nachdrücklichste noch einmal ein.

„Geh' an keiner Kirche vorbei!“

Es war einmal ein frischer Webergesell, gebürtig von Ebnach in der Pfalz. Dem ward es zu eng in der Heimath, und er wollte in der Welt sein Glück probiren. Nun konnte ihm zwar sein Vater kein großes Stück Geld mit auf die Wanderschaft geben, aber ein ehrlicher und fleißiger Handwerksbursch hat auch keine Sorge, durch die Welt zu kommen. Dazu gab ihm seine Mutter ein kostbares Amulet mit auf den Weg, nämlich den guten Rath: „Fang' alle Tage mit Gott an, und wo immer ein Kirchlein an der Straße zu treffen ist, dort gehe nicht vorüber!“

Damit machte sich unser Webergesell auf die Wanderschaft

und nahm seinen Marsch gen Wien, der berühmten Kaiserstadt. Aber vergebens hatte er unterwegs nach Arbeit umgefragt; jetzt, da er in Wien anlangte, war sein letzter Zehrpennig ausgegangen und der gute Webergesell so hungrig wie eine Kirchenmaus. Als er nun so durch die engen Straßen mit den hohen Häusern hinschlenderte, stand er auf einmal vor einem großen und herrlichen Gotteshaus, wo eben viel Volkes ein- und auswogte. Da dachte sich unser Webergesell: Gott der die Kirchenmäuse nicht verhungern läßt, wird auch noch für ein Pfälzer Weberlein sorgen können. Und damit trat er, eingedenk der Mahnung seiner lieben Mutter, alsbald in das herrliche Münster ein, welches von dem heiligen Stephanus seinen Namen hat. Drinnen wogte feierlicher Gesang, denn soeben hatte das Hochamt begonnen, welchem auch der Kaiser Ruprecht beiwohnte. Wie das Weberlein die ergreifenden Töne vernahm, kam es ihm ganz himmlisch und wunderbar vor, und eine unbezwingbare Lust ergriff ihn, mitzusingen. Also brach der gute Pfälzer unbewußt in ein helles Singen aus, das alsobald die Aufmerksamkeit aller Umstehenden auf ihn lenkte. In demselben Augenblick aber hörte man den Kaiser sagen: „Da singt ein Pfälzer mit.“ Denn der Kaiser, welcher vormals Kurfürst der Pfalz gewesen, hatte den singenden Weber gleich an der Stimme erkannt und sandte auch sofort einen Diener ab, ihn aufzusuchen, und ihm nach Beendigung des Hochamtes vorzustellen. Der arme Weber wußte gar nicht, wie ihm geschah, als ihn der kaiserliche Trabant gebührend begrüßte und mit ihm vor den Kaiser zu kommen ermunterte. Wie ihn Ruprecht sah, konnte er sich nicht enthalten, laut auszurufen: „Seht da, ein Pfälzer! hoch lebe die Pfalz!“ worauf ein „Hoch lebe die Pfalz!“ ringsum im Tempel wiederhallte. Da kam es unserm guten Gesellen vor, als ob er im Himmel wäre, und sein erster Gedanke war, wenn doch jetzt seine lieben Eltern und Geschwister auch dabei wären. Aus diesem schönen Traume weckte ihn nur das Drängen des Volkes aus dem Gotteshause. Der Kaiser aber winkte dem Weberlein freundlich zu sich, drückte ihm einige blanke Goldstücke in die Hand und ermahnte ihn noch, falls er in Noth käme, nur wieder zu kommen. Da küßte der Pfälzer dem guten Fürsten vielmals die Hand, und verließ, Gott lobend und preisend, Sanct Stephan's Münster mit dem festen Vorsatz, dem Wort seiner lieben Mutter getreu, an keinem Kirchlein vorüberzugehen, ohne hineinzutreten und seine Seele zu Gott zu erheben.

Ein altd deutsches Lied von der Güte Gottes.

Durch mein ganzes Erdenleben
Will ich Gottes Güte erheben!
Gottes Güte ist mein Oden,
Gottes Güte ist mein Boden!
Güte ist es, die mich trägt,
Güte ist es, die mich schlägt,
Güte ist's, die bei mir wohnet,
Güte ist's, die mein verschonet;
Güte ist es, die mich führet,
Die mich um und um berühret;
Güte ist es, die mich kleidet,
Güte, die mich trinkt und weidet!
Güte ist es, die mich decket,
Güte, die mich wieder wecket,
Güte ist's, die alle Morgen
Anfängt auch für mich zu sorgen;
Güte tilget meine Sünden,
Güte läßt mich Gnade finden!
Güte ist es, die im Sterben
Mich errettet vom Verderben!
Diese Güte will ich erheben
Durch mein ganzes Erdenleben;
Diese Güte will ich droben
Einst mit allen Engeln loben!